

Akustische Mikroskopie

Gunter Pretzel ist Bratscher bei den Münchner Philharmonikern – im Haus 10 wendet er sich ganz der freien Musik zu

Von Klaus Mohr

Fürstenfeldbruck – Neugierde und Offenheit waren die unbedingten Voraussetzungen für die rund fünfzig Zuhörer beim ersten Werkstattkonzert dieses Jahres am Sonntag in der Kulturwerkstatt Haus 10 im Kloster Fürstenfeld. Beides forderte der Interpret des Nachmittags, der Bratscher Gunter Pretzel, in erläuternden Worten zu Beginn ein. Seine eigene Begeisterung, notierte Musik, wie er sie als Mitglied der Münchner Philharmoniker ständig spielt, einmal zugunsten freier Klänge zu verlassen, übertrug sich nahtlos auf das Publikum. Die bedingungslose Präsenz mit stetem Hören und Reagieren auf das, was passiert, bildete für alle Anwesenden den Mittelpunkt. Dabei wurden auch Grenzen ausgelotet.

Zu Beginn war die kurze Komposition „Intermission“ des in Schöngeising lebenden Komponisten Nikolaus Brass zu hören, die, um sie intensiver verstehen zu können, zweimal direkt hintereinander erklang. Einzelne Töne, die unterschiedlich stark angezupft waren, eröffneten das Werk und fanden in einer gestrichenen Passage ihre Fortsetzung. In die Töne mischten sich geräuschhafte Anteile, Doppelgriffe changierten facettenreich mit kleineren und größeren Schwebungen. Gezielt eingesetztes Vibrato bereicherte den Klang zusätzlich.

„Grenzfluss“ war das nächste Werk überschrieben, das vom Interpreten unter dem Pseudonym peltzer-pv stammte. Dieser Titel war insofern treffend gewählt, als der Fluss der Musik nie ganz unterbrochen war. Allerdings war es eigentlich kein „Grenzfluss“, sondern eher dieser im Plural, nämlich Grenzflüsse: Die Musik hatte spannende Auslenkungen nach verschiedenen akustischen Richtungen und war in einen übergreifenden dramaturgischen Spannungsbogen eingebettet. Viele der oft fast unhörbaren Klangereignisse wären nicht bis zu den Hörern vorgedrungen, hätte

Gunter Pretzel nicht die Verstärkung mittels eines Mikrofons gewählt, die jedoch nie störend wirkte. Nicht ganz einsichtig war, warum der Musiker hier dem Publikum ganz den Rücken zuwandte und ihm dadurch den optischen Eindruck als sinnliche Ergänzung verwehrte.

Grenzbereiche zwischen Klängen und Geräuschen

Dem Zuhörer gelang es allmählich immer besser, Geräusche differenziert als konstitutives Element wahrzunehmen und wunderbare Obertonphänomene als beinahe mystische Erfahrung zu erleben. Der klangliche Mikrokosmos wurde dabei quasi durch ein akustisches Mikroskop hörbar gemacht. Durch Veränderungen der Kontaktstelle des Bogens mit der Saite und der Annäherung an den oder der Entfernung vom Steg entstanden ganz unterschiedliche Klangqualitäten und dynamische Intensitäten. Der Verlauf wirkte jedoch im übergeordneten Sinn nie zufällig, sondern ließ eine große Gedächtnisleistung erkennen.

Das dritte Werk, „eco“ des im Landkreis ansässigen Komponisten Peter Kiesewetter, beschloss das Konzert rein akustisch und vom Musiker zum Publikum gewandt. Auch in diesem Stück nahmen die Grenzbereiche zwischen Klängen und Geräuschen einen breiten Raum ein. Tonfolgen und Doppelgriffe erfuhren eine Steigerung durch Flageolett-Töne, die eine Wahrnehmung „nach oben offen“ ermöglichten. Die Musik atmete jedoch immer einen bedrückenden Geist, der sich zwar wandelte, aber nie verschwand.

Nach fünfzig Minuten hochkonzentrierten Musizierens und Hörens entlud sich die fesselnde Spannung in dankbarem Applaus. Eine Alliteration an Bach folgte noch als Zugabe.